



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

A., R.: Der gegenwärtige Stand der Nordpolfrage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

festlichkeiten stehen uns aber vollends in den nächsten Jahren bevor: die Belagerungen von Alkmaar, Haarlem, Leiden u. s. w.! Dagegen haben die Katholiken ihre Gorcum'schen Märtyrer aufzuweisen, und so arbeiten die Verhältnisse von allen Seiten daran, das gute Einvernehmen der Bürger verschiedener Religionsbekenntnisse zu stören. Bei der Pius-Feier im Anfang dieses Jahres hat man von allen Seiten gezeigt, daß man Maaß zu halten weiß: die protestantische Bevölkerung namentlich hat dabei überall sehr kaltblütig zugeschaut. Zu hoffen ist, daß die Katholiken sich eben so verhalten werden.

Sollten sie sich aber zu Agitationen veranlaßt sehen, und z. B. in der römischen Gesandtschafts-Angelegenheit zu einem allgemeinen Petitionens Sturm übergehen, der von der „Tyd“ angeregt wurde, dann würden gewiß auch protestantische Manifestationen hervorgerufen werden. Vielleicht ist aber eben ein Zeichen der Mäßigung, daß nur die Bischöfe sich an den König gewendet haben. Schließlic sei noch erwähnt, daß die erste Kammer das durch den Antrag Dumbar amendirte Budget allerdings verwerfen, und dadurch die Abberufung des Gesandten beim Papste noch auf kurze Zeit hinauschieben kann. Wie aber die Verhältnisse liegen, ist das kaum zu erwarten.

Der gegenwärtige Stand der Nordpolfrage.

Halten wir uns an die Thatfachen. Es war im Jahre 1865 als der see- und eiserprobt Capitan Sherard Osborn den Vorschlag machte, die Nordpolreisen, die seit langem geruht, wieder aufzunehmen und endlich den weißen Fleck „oben“ auf unseren Karten auszufüllen, der nicht weniger als eine Fläche von 140,000 Quadratmeilen unbekannter Länder und Meere repräsentirt.

Halloh, schrie der englische Durchschnittsmensch, voran die Times, auf ein so unfruchtbares Feld lassen wir uns nicht mehr verlocken! Was ist dort oben zu holen? Einige hundert Meilen Küstenlinien werden in die Karte eingezeichnet, einige wissenschaftliche Beobachtungen gemacht, die Annalen der Schifffahrt sind um etliche Beispiele von Muth und Ausdauer bereichert. Das ist alles. Sherard Osborn hat aber die Genugthuung auf der Erdoberfläche zu haben — falls er bis zum Pole vordringt. Lassen wir also die geographische Modethorheit, die so verlockend aufgepust wird, bei Seite.

Aber nicht diese den Philisterstandpunct repräsentirenden Ansichten des Cockneythums verhinderten die Ausführung von Sherard Osborns Plan —

die Opposition kam von einer ganz andern Seite, und zwar aus Deutschland Osborns Absicht war gut, der von ihm vorgeschlagene Weg aber nicht glücklich gewählt. Er beabsichtigte nämlich durch die Baffinsbai im Westen Grönlands, den Smith-Sund und Kennedy-Kanal gegen den Pol vorzudringen, auf dem Wege, den Kane und Hayes früher eingeschlagen und dabei das nördlichste Land der Erde entdeckt hatten. Wenn dort das Schiff einfror, dann wollte Osborn mit Eskimoschlitten weiter über das Eis gen Norden fahren.

Wer je einen Blick in das Werk von Hayes gethan hat, der weiß, was es zu bedeuten hat, mit Hundeschlitten über Eishöcker vorzudringen oder im Kennedykanal zu schiffen. Warum wollte man nicht das weite Meer im Norden Europas zum Vorgehen benutzen, warum sich in die enge Sackgasse des Smithsund verlieren? Auf dieser Ansicht fußend trat nun August Petermann gegen Osborns Vorschlag auf; er empfahl das ganze Meer zwischen Grönland und Nowaja-Semla als Operationsbasis, und hatte die Genugthuung, daß nach erschöpfenden Discussionen die Londoner geographische Gesellschaft seinen Plan billigte und den Osborn's verwarf.

Sieben Jahre haben seitdem die Engländer über die Nordpolfrage debattirt, aber nichts gethan. Auch in Frankreich begann man sich für die Sache zu interessieren; Lambert reiste fast vier Jahre im Lande herum, sammelte einige hunderttausend Francs, hielt Vorträge und begeisterte die Franzosen für den Weg durch die Beringsstraße, eine zweite Hohlgaße. Eine Kugel, die ihn bei der Montretoutschanze in den Reihen der Pariser Nationalgarde sechtend, traf, machte seinen Planen ein Ende und ein abenteuerlich construirtes Fahrzeug, das abgetakelt in Havre liegt, ist die Erbschaft dieses Mannes.

Die Nordamerikaner haben sich erst 1871 zu einer Nordpolfahrt aufgefaßt. Mit dem deutschen Naturforscher Bessels an Bord, ist Capitän Hall im Dampfer „Polaris“ in das arktische Inselabyrinth im Norden Amerikas nach dem Jonesfunde zu vorgedrungen. Auch er will schließlich mit Hundeschlitten sein Glück versuchen.

Die Schweden endlich haben sich auf eine vorzügliche Durchforschung Spitzbergens beschränkt, die Russen einige Expeditionen im Norden ihres Reiches unternommen — der Sache unermüdlich nahe gerückt sind aber nur die Deutschen.

Es gehört etwas dazu, unser Volk in Fluß zu bringen, zu einer gemeinsamen That zu begeistern, Jahre lang für dieselbe Sache warm zu erhalten, und das ist geschehen unzweifelhaft durch das Verdienst eines Mannes. Wenn wir sehen, wie Petermann nun seit sieben Jahren — wir möchten sagen Tag und Nacht — mit zäher Ausdauer, Energie, Liebe zur Sache und tiefer Gelehrsamkeit für einen Zweck thätig ist; wie er trotz aller Feindselig-

keiten, kleiner Intriguen und großer politischer Hindernisse, fort und fort demselben großen Ziele zusteuert, wie er Hab und Gut, seine ganze Thätigkeit einsetzt, über fünfzig Monographien, der Erforschung und Geschichte der Polarregionen gewidmet, in alle Welt sendet, wie er Karte auf Karte zeichnet, eine schöner und instructiver als die andere, und wie er schließlich die Nation mit sich fortreißt — dann können wir diesem Manne unsere Anerkennung nicht versagen und müssen sagen, daß er weit über vielen Widersachern steht, die so gerne sich an ihm reiben. Vergleicht die Thaten, seht, was geschehen ist — dann richtet!

Die deutschen Nordpolexpeditionen, die in rascher Folge seit 1868 in Gang kamen, verdanken ausschließlich der Initiative Dr. Petermann's ihre Entstehung. Nachdem eine Hoffnung nach der andern zu Grabe getragen war, ging er auf eigenes Risiko vor, verpfändete er, obwohl kein reicher Mann, sein bischen Vermögen und brachte die erste Nordpolexpedition 1868 unter Koldewey in Gang. Das deutsche Volk hat ihn denn auch nicht im Stiche gelassen; es hat 16000 Thlr. für die erste und im folgenden Jahre 84000 Thlr. für die zweite Expedition aufgebracht.

Beide Expeditionen haben Tüchtiges geleistet; beide wurden auf der Basis von Ostgrönland ausgesandt, an dessen Küste sie gegen Norden vordringen sollten. Diese Basis war nicht Petermanns ursprüngliche Absicht; warum er aber, Hindernissen sich fügend, doch auf diese Basis einging und auf ihr seine Instruction aufbaute, wissen wir nicht. Die erste Expedition vom Jahre 1868 in der kleinen Yacht „Grönland“ erreichte bekanntlich die Küste des Landes, dessen Namen sie trug, nicht, wandte sich dann nach Spitzbergen und erforschte den südlichen, noch fast unbekanntem Theil der Hinlopenstraße.

Die zweite, große Expedition der Schiffe „Germania“ und „Hansa“ machte interessante Entdeckungen an der grönländischen Küste, die diesmal erreicht wurde, fand am Tage, als die Schlacht bei Weißenburg geschlagen wurde, den tief in das Land einschneidenden Franz-Josephs-Fjord, der von einer großartigen Alpenwelt umgeben ist und hat auch sonst unsere Kunde der Polarwelt nach der ethnographischen, zoologischen, geologischen und meteorologischen wie nautischen Seite hin wesentlich bereichert, die Lösung der eigentlichen Nordpolfrage aber nicht um einen Schritt gefördert.

Wieder auf Petermann's Veranlassung fuhren in den dem Bremer Rheder Rosenthal gehörigen Walfischfängern die Naturforscher Dorst und Bessels in das nördliche Eismeer und machten äußerst werthvolle Beobachtungen über die Strömungs- und Temperaturverhältnisse, die fast allein geeignet sind, uns Fingerzeige zu geben über den Weg, der eingeschlagen werden muß, um tief in das noch unerforschte Gebiet um den Pol einzudringen. Abermals auf Petermann's Veranlassung gingen 1870 der württem-

bergische Graf Waldburg-Zeil und der berühmte Afrika-Reisende Theodor von Heuglin nach der so wenig bekannten Ostküste Spitzbergens, wo sie eine Menge neuer Entdeckungen machten und das Dasein eines großen, mit hohen Schneebergen gekrönten Landes im Osten, des König-Karl-Landes, constatirten. Mit außerordentlich geringen Kosten war hier Großes geleistet worden.

Das waren sechs Expeditionen, die seit 1868 in Petermann ihren Urheber gefunden hatten. Außerdem liefen in dem kleinen Gotha die Fäden aller englischen, amerikanischen, russischen, norwegischen Bestrebungen für die Lösung der Polarfrage zusammen und die Post wie das Telegraphenamnt der kleinen Residenz werden merken, daß dort ein Hauptquartier sich befindet, welches über eine große Armee gebietet.

Endlich kam im verflossenen Sommer, wiederum auf Petermann's Veranlassung, eine Expedition ins nördliche Eismeer zu Stande, die bestimmt scheint, der ganzen Frage eine völlig neue Richtung zu geben und die als ein Ausgangspunct von Unternehmungen angesehen werden muß, welche endlich auf dem speciell von Petermann empfohlenen Gebiete zu schönen Hoffnungen berechtigen. Der österreichische Schiffslieutenant Weyprecht, ein Badenser von Geburt, und Oberlieutenant Payer aus Teplitz haben in einem nur zwanzig Lasten großen Boote, das mit 7 Matrosen bemannt war, im Osten von Spitzbergen ein weites offenes Meer entdeckt, das von nun an die Basis der Nordpolerpeditionen im Sinne Petermann's sein wird.

Schon vor zwei Jahren hatte dieser gründlich die thermometrischen Verhältnisse des nordatlantischen Oceans bearbeitet und den Golfstrom auf zwei classisch gewordenen Karten dargestellt, wie er im Sommer noch mit einer Wärme von 4 Grad C. zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlä gegen das nördliche Eismeer anfluthet, die Richtung zeigend, in welcher der Forscher zum Pol vorzudringen vermag. Alle übrigen bisher eingeschlagenen Wege waren ohne Erfolg gewesen, im Smithsund sowohl als an der ostgrönländischen Küste. Das Meer aber, gegen welches dieser warme Golfstrom fluthete, war nördlich vom 76. Breitengrade so gut wie unbekannt, trotzdem aber wegen „schauerlicher“ Eiszustände verrufen. In ihrem kleinen Boote gelangten aber Payer und Weyprecht, ohne Eis zu sehen, bis zum 79. Breitengrade, das ist eine Breite, die außer bei Westspitzbergen noch auf keinem Punkte des arktischen Gebietes zu Schiffe erreicht worden ist. Der Grund, warum dieses kurz als Nowaja-Semlä-Meer bezeichnete offene Wasser bisher so unbekannt und verrufen war, ist in dem Umstande zu suchen, daß alle Schiffe, welche hier eindringen wollten, viel zu früh im Jahre kamen und ungünstige Eisverhältnisse trafen, die erst im September sich dort günstiger gestalten. Die Entdeckung von Weyprecht und Payer ist denn auch von einigen norwegischen Seefahrern bestätigt und erweitert worden. Capitän Mack hat das von jenen

bis 60 Grad östlicher Länge von Greenwich befahrene offene Meer noch 21 Grad weiter nach Osten hin verfolgt und auch auf seinem fernsten Punkte kein Eis, wohl aber Wasser von $6\frac{3}{4}$ Grad C. Wärme gefunden, das mit reißender Schnelligkeit gegen Osten floß. Daß es aber hier sich um warmes Wasser handelt, welches aus dem mexikanischen Golfe nach diesen hohen Breiten strömt, beweist die Auffindung einer westindischen Schotenfrucht (*Entada gigalobium*) durch Mack an Nowaja-Semlās Küste. Man wußte wohl, daß dieses Gewächs bis Spitzbergen geschwemmt wird, aber dieser neue, weit im Nordosten liegende Fundort war ein abermaliger Beweis dafür, daß der Golfstrom sich in jene Polargegenden erstreckt.

Durch diese günstige Golfstromspforte wird nun im Jahre 1872 eine neue Expedition gegen den Nordpol zu vordringen. Payer und Weyprecht sind wieder dabei und Graf Wilczek in Wien, der sich gleichfalls theilnehmen wird, hat für diesen Zweck bereits die fürstliche Summe von 30,000 Gulden gespendet. Die Expedition wird danach eine österreichische werden, darum aber nicht minder deutsch sein. Die Leute, welche unabhängig von Petermann im Reich gegenwärtig die Sache in die Hand genommen haben, sind über Schreiben und Besprechungen nicht hinausgekommen. Die Österreicher aber haben hochfliegende Pläne; sie hoffen auf den Zusammenhang des offenen Nowaja-Semlā-Meeres mit der „Polynia“ im Norden Sibiriens, jenes unzweifelhaft zeitweilig offenen Meeres, in dem die neusibirischen Inseln und das kürzlich entdeckte Wrangelland liegen. Dorthin wollen sie vordringen, dort sind Länder und Inseln noch zu entdecken, möglicherweise auch Eskimos noch aufzufinden. Und ist ihnen das Glück günstig, dann können sie bis zur Beringsstraße vordringen und in San-Francisco oder Schanghai von Entdeckungen im Eismeer erzählen, die alles bisher Erforschte hinter sich zurücklassen. Ist doch das 1871 zuerst befahrene offene Meer allein so groß wie das deutsche Reich.

Also durch die große offene Spforte im Norden unseres eigenen Erdtheils, mit dem warmen Wasser des Golfstromes nach Norden — das ist die Lösung. Petermann hat seit Langem speciell für diesen Weg gewirkt, ein Mann wie Hochstetter ist feurig dafür eingetreten; selbst in Amerika erwärmt man sich dafür und unter den Engländern hat neuerdings der verdiente Franklinsucher Rae sich gleichfalls auf diese Seite gestellt.

Zwischen Petermann und Kolbewey ist leider, wie durch die Tagesblätter schon bekannt wurde, ein Streit ausgebrochen, der in Bitterkeiten aller Art überging. Wir sprechen von diesem nicht, so sehr wir ihn bedauern müssen. Kolbewey seinerseits hat, unterstützt von dem Bremer Comité für Nordpol-Expeditionen, seine eigenen Ansichten über den künftig einzuschlagenden Weg ausgesprochen. Und zwar hat er sich einmal für die unglückliche Passage des

Smithsundes entschieden, scheint aber diese Idee schon wieder fallen gelassen zu haben, denn neuerdings stellt er abermals als Ziel seiner Expedition Ostgrönland — speciell den schon entdeckten Kaiser Franz-Josephs-Fjord hin — also ein Gebiet, welches allerdings wissenschaftlich noch auszubauen, auf dem aber kein neuer Lorbeer zu erwerben oder die eigentliche Polarfrage zu lösen wäre.

R. A.

Die Lage in Oestreich.

Aus Preußen. Was soll aus Oestreich werden, und welche Stellung haben die nationalgesinnten Parteien Deutschlands zu den östreichischen Wirren einzunehmen? Diese beiden Fragen werden immer und immer wieder aufgeworfen, miteinander verknüpft und in verschiedenem Sinne beantwortet. Trübe und traurig ist die Lage in Oestreich, wohin auch man den Blick werfe; trübe und dunkel ist die Aussicht der Zukunft. Wir begreifen, wenn grade die wärmsten Patrioten hier und dort verzweifelttem Pessimismus sich hingeben.

Wir haben, als durch unsere deutsche Presse der Ruf einer Theilnahme für die deutschen Parteien gegen die Versuche des Grafen Hohenwart sich erhob, in diesen Blättern ausgesprochen, daß wir neutral und ohne jede Aeußerung von Sympathien oder Antipathien dem Wirrwarr in Oestreich zusehen müßten. Unser deutsches Interesse fordert Ruhe und Frieden mit dem östreichischen Staatswesen als einem Ganzen. Wir wünschen nicht durch Parteinahme für irgend eine der dort kämpfenden Richtungen unser Interesse zu compromittiren. In kühler Neutralität gedenken wir auszuharren. Wir gehen von der Ansicht aus, daß die Lenker des östreichischen Staates, wie immer ihre Namen seien, an einer ehrlichen Friedenspolitik uns gegenüber festhalten wollen; ja wir sind geneigt, dem heutigen Führer, dem Grafen Andraffy, eine aufrichtigere Freundschaft zuzutrauen als dem halb komischen halb eifrigen Ränkeschmied, dem, wie es scheint, leider noch nicht definitiv beseitigten Grafen Beust. Sogar den Grafen Beust hatten, mochte er gerne wollen oder nicht, die Verhältnisse zu einer deutschfreundlichen Haltung gezwungen. Graf Andraffy wird gerne und aufrichtig diesen Weg weiterwandeln, und sich durch die sicher nicht ausbleibenden Ränke seines Vorgängers in Versailles und London nicht aus der friedlichen Haltung herausbringen lassen.

So ist die Lage zwischen den nationalen Deutschen des deutschen Reiches und den Leitern des Gesamtstaates Oestreich eine klare. Aber in Oestreich